

„Als Singschwäne haben wir beide uns gern gesehen“

Hein sang schöner, Oskar Kröher war die Rolle des Antreibers zur Harmonie zugewiesen

■ Sie haben die Welt besungen und bereist, Heimat aber nur in Pirmasens gefunden: Heiner und Oskar Kröher. Oskar hat seine Erinnerungen in mehreren autobiografischen Büchern festgehalten und damit auch in weiten Teilen das Leben seines verstorbenen Zwillingbruders aufgezeichnet.

Zusammenfassend meint Oskar Kröher: „In meinem letzten Buch 'Fahrende Sänger' schreibe ich über 400 Seiten in 24 Kapiteln von manchen unserer großen Liederfahrten durch die halbe Welt. Weil unsere Sangeslust mit einer natürlichen Musikalität verbunden war, konnten wir durch Beständigkeit die Bühnen erobern und Anerkennung gewinnen. Dabei kam uns unsere Weltläufigkeit zugute. Hein sang schöner als ich, mir war die Rolle des Antreibers zur Harmonie zugewiesen. Als eineiige Zwillinge war die akustische Synchronität natürlich gegeben, die leichte Interferenz der beiden Männerstimmen schuf den Kröher-Sound, wie es Franz Josef Degenhardt nannte. 'Schwan, im Singsang deiner Lieder...' lautet eine Zeile eines unserer Lieblingslieder auf eine russische Volksweise. Als Einband-Cover auf meinem Buch 'Fahrende Sänger' sind zwei Singschwäne im Flug abgebildet, die Hein & Oss symbolisch darstellen. So haben wir beide uns gern gesehen.“

Hier ein Auszug aus Oskar Kröhers Buch. Er beschreibt darin die Ausreise aus Ost-Berlin am Grenzübergang Friedrichstraße. Im August 1968 waren Hein und Oss Kröher für einen Auftritt in einer Abendsendung des Deutschlandsenders in Berlin.

Ausreise am Bahnhof Friedrichstraße: als erstes Passkontrolle.

„Bitte Ihre Pässe vorzeigen!“

Das tun wir.

„Sie haben ja gar kein Ausreisevisum.“

„Ja, dann stellen Sie uns doch eins aus!“

„Da müssen Sie aber einen Antrag stellen.“

„Das habe ich doch soeben getan.“

„Wieso?“

Der Vopo schaut mich ungläubig an. Ich versichere ihm: „Gerade habe ich Ihnen gesagt, dass Sie mir ein Ausreisevisum ausstellen sollen. Das ist ein Antrag, mein mündlicher Antrag.“

Jetzt weiß der Unteroffizier nicht mehr ein und aus. Verlegen steht er da und verschwindet schließlich mit unseren Pässen durch eine Tür. Hinter uns aber wird die Schlange der Ausreisenden immer länger. Da öff-

net sich die Tür und ein Major der Deutschen Volkspolizei tritt heraus. Er erkennt „Hein und Oss“ und winkt uns beide zur Seite. Er gibt sich freundlich, lächelt und fragt: „Meine Herren, was haben Sie denn die zwei Tage in der Hauptstadt der DDR gemacht?“

„Wir haben zum Ruhme der DDR eine ganze Rundfunksendung am Deutschlandsender aufgenommen, die wird heute Abend über den neuen Fernsehturm ausgestrahlt. Die können Sie sich ja anhören, Sie brauchen bloß das Radio einzuschalten.“ Der Major gibt sich weiterhin sachlich: „Welche Abteilung vom Deutschlandsender hat denn die Tonaufnahmen gemacht?“

Wir erklären ihm alles, nennen die

Namen, und er verschwindet. Drei Minuten später händigt er uns die Pässe aus und sagt: „Sie können ausreisen.“ Das wäre geschafft.

Aber jetzt kommt die Personenkontrolle. Hein und ich reichen dem Grenzbeamten unsere beiden Pässe. Der sieht uns hintereinander stehen, er entdeckt unsere Ähnlichkeit als eineiige Zwillinge. Dann wirft er seinen Basilisken-Blick in die grünen Reisedokumente mit dem Bundesadler vorne drauf. Der Vopo guckt sie sich eingehend an. Er vergleicht beide Passbilder haargenau, ja er studiert sie geradezu. Und das verwirrt ihn. „Aber da ist ja alles gleich! Sie sind am selben Tag geboren. Sie haben die gleiche Größe, die gleiche Augenfarbe, die gleiche Haarfarbe, das gleiche

Gewicht...“

„Ja, aber mein Bruder heißt Heinrich, und ich heiße Oskar. Er trägt Sandalen, und ich trage Slipper. Schauen Sie doch mal genau hin.“

Der Grenzer ist verunsichert. Ihm gegenüber steht nämlich ein zweiter Grenzer, der für die korrekte Kontrolle verantwortlich ist. Er überwacht seinen Kameraden in der grüngrauen Uniform. Ich sehe das Flackern in seinen Augen, die zwischen uns beiden und den Pässen in seinen Händen hin und her wandern. Der meint wohl, hier werde ein Gaunerstückchen getürkt. „Schauen Sie mal nach rechts“, befiehlt er mir. Meine Augen wandern nach rechts. „Nein, nicht nur mir den Augen! Drehen Sie Ihren Kopf nach rechts.“

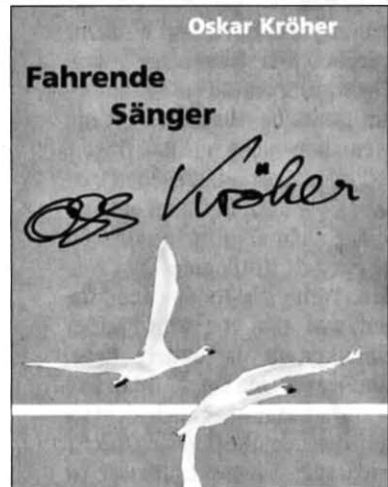
Statt meiner dreht aber Hein seinen Kopf nach rechts. Das ganze Affentheater reicht mir jetzt und mich packt der Übermut. Den Grenzer will ich ärgern, will mich über ihn lustig machen. Und da trete ich aus der Reihe heraus, drehe mich um, stelle mich neben die Warteschlange und rufe laut:

„Ausreisende! Westbürger! Betrachten Sie bitte das keltosemitische Profil des Volkssängers Hein Kröher! Er hat heute Vormittag am Deutschlandsender zum Ruhme der Deutschen Demokratischen Republik eine Radiosendung aufgenommen, die heute Abend über den Äther geht...“

Da packt mich der Vopo am Oberarm, drückt mir den Pass in die Hand und schmeißt mich aus der DDR hinaus, beinahe mit Gewalt. Es hätte nur noch gefehlt, dass er mich in den Hintern getreten hätte! „Hinaus, hinaus! Machen Sie, dass Sie rauskommen“, schreien die zwei Vopos. „Raus!



Hein und Oss Kröher im Jahr 1968. (Foto: Aus dem Buch „Fahrende Sänger“)



Über die Zeit der Volkssänger schreibt Oskar Kröher in seinem neuen autobiographischen Buch „Fahrende Sänger“. Es ist im Spurbuchverlag erschienen, im Buchhandel erhältlich und kostet 29,80 Euro.

Raus!“ Dabei schieben und drücken sie uns zwei an den engen Durchgang zum Bahnsteig der U-Bahn. Wir konnten gerade noch die Gitarren ergreifen und das Köfferchen...

Die Menschen in der Warteschlange aber lachen derweilen, all diese ausreisenden Westbürger! Das ist es, was der real existierende Sozialismus nicht ertragen kann; das Lachen.

Als wir beide zwei Stunden später am Flugplatz Tegel auf unseren Abflug warten, holen wir uns im Radio der Gaststätte den Deutschlandsender und hören uns die 45 Minuten lange Sendung an. Der Ansager beschließt unsere Sendung mit einer persönlichen Botschaft. „So, das war es, Hein und Oss. Jetzt seid Ihr Zwei doch noch auf den neuen Fernsehturm in Berlin gekommen. Von hier oben aus strahlen euch die Ätherwellen nach Osten und Westen, nach Norden und Süden, nach ganz Deutschland.“